Die Thronrede zur Reichstagseröffnung.

Der von vielen Seiten ersehnte Tag ist vorüber! Kaiser Wilhelm hat mit einer Thronrede den Reichstag eröffnet und damit zugleich vor der Öffentlichkeit das Regierungsprogramm, über dessen Inhalt sich der neue Reichskanzler so beharrlich ausgeschwiegen hatte, entwickelt. Es werden darin weder auf dem Gebiete der inneren noch der äußeren Politik Ausblicke großzügiger Art gegeben, wie denn sowohl die Kürze der Rede als auch ihr Inhalt Zeugnis ablegen von Sachlichkeit und Schlichtheit. Zunächst wird noch einmal rückschauend von der Finanzreform des Sommers gesprochen und dabei hervorgehoben, daß es nun Aufgabe der gesetzgebenden Körperschaften sein muß, die gewonnenen Mittel zur

Festigung der finanziellen Stellung

des Reiches zu benutzen. Alle diejenigen, die schon in der Thronrede die Ankündigung fürchteten, daß die im Sommer bewilligten Mittel nicht ausreichen, sehen sich also angenehm enttäuscht, wenngleich ein Nachtragsetat angezeigt wird, der die beträchtlichen Rückstände der Jahre 1906 bis 1909 umfassen soll. Sodann geht die Thronrede über zu einer eingehenden Darstellung der

sozialpolitischen Aufgaben,

die der Reichstag zu lösen hat. Da wird die Reichsversicherungsordnung, die Erweiterung der Krankenversicherung und die Hinterbliebenenversicherung angeführt. Auch einige Gesetzentwürfe auf dem Gebiete des Gewerberechts werden dem Reichstag zur Beratung unterliegen, so die im Sommer nicht verabschiedete Ergänzung zur Gewerbeordnung, ferner ein Gesetzentwurf betr. die

Hausarbeit

und endlich der Entwurf eines Stellenvermittlergesetzes. Ebenso erscheinen auf dem Arbeitsplan des Reichstages wieder die Entwürfe zu einer Änderung der Strafprozeßordnung und zu einer Ergänzung des Gerichtsverfassungsgesetzes.

Erfreulich klingen die Ausführungen der Thronrede über den Stand unsrer afrikanischen und Südsee-Kolonien. Es werden weitere Bahnbauten in Afrika angekündigt, die es ermöglichen sollen, unsre Truppen in

Deutsch-Ostafrika und -Südwestafrika

noch weiter zu verringern. Für die stetig fortschreitende Entwickelung unsrer Kolonien spricht übrigens der in Aussicht gestellte Entwurf eines Kolonialbeamtengesetzes. — Der zweite Teil der Thronrede befaßt sich mit der auswärtigen Politik. Zum erstenmal seit mehreren Jahren hören wir

nichts von dunklen Wetterwolken,

die drohen, oder von solchen, die eben glücklich beseitigt sind. Es wird hervorgehoben, daß die Reichsregierung bestrebt ist, mit allen Mächten gute Beziehungen zu pflegen, und mit besonderem Nachdruck wird darauf verwiesen, daß das im Februar mit Frankreich geschlossene Abkommen über Marokko für beide Länder von den erfreulichsten Folgen begleitet gewesen sei. Gegenüber den in letzter Zeit wieder häufig aufgetauchten Gerüchten, daß die

Stellung des Dreibundes

erschüttert sei, gibt die Thronrede der Hoffnung Ausdruck, daß das Zusammenhalten der drei verbündeten Reiche auch ferner seine Kraft für die Wohlfahrt ihrer Völker und die Erhaltung des Friedens bewähren wird. — Dem Reichstage wird also ein gerüttelt Maß fruchtverheißender Arbeit zugewiesen, die zum großen Teil sozialpolitischer Natur ist, also auf einem Gebiete liegt, das dem Parteienhader entrückt zu sein pflegt. Man darf also hoffen, daß die kommenden Wochen den Ausbau unsrer vom Auslande rückhaltlos anerkannten sozialen Gesetzgebung zum Wohle der Gesamtheit fördern werden. Der

Eindruck der Thronrede

ist besonders in Frankreich ein nachhaltiger gewesen. Die Blätter (unter ihnen der sonst nicht gerade deutschfreundliche ‚Temps') stellen fest, daß Kaiser Wilhelms Worte über Marokko die Ausführungen bestätigen, die der französische Minister des Äußern, Pichon, kürzlich in der Kammer machte und in denen er von der „Fortdauer guter Beziehungen zu Deutschland" sprach. In England, von dem die Thronrede auffallenderweise kein Wort erwähnt, ist man nicht gerade angenehm berührt, doch nimmt man an, daß jede Äußerung über England vermieden wurde, weil gewisse

deutsch-englische Verhandlungen

noch nicht zum Abschluß gekommen sind. Die italienischen Blätter bringen ohne Randbemerkungen Kaiser Wilhelms Worte über den Dreibund. Im allgemeinen darf also gesagt werden, daß das unter der Kanzlerschaft Bethmann-Hollwegs entworfene Regierungsprogramm im Inland und Ausland der Zustimmung aller Friedliebenden gewiß sein kann. Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach einer Erklärung der Regierung in Konstantinopel ist die Meldung, daß im nächsten Frühjahr in der Umgebung der türkischen Hauptstadt große Heeresmanöver stattfinden sollen, bei denen die Anwesenheit eines Sohnes Kaiser Wilhelms und dreier deutscher Generale zu erwarten wäre, durchaus unzutreffend.

* Zum Bischof von Paderborn wurde Prof. Dr. Joseph Schulte in Paderborn gewählt.

* Ein Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Bolivien ist dem Abschluß nahe.

* An Vorlagen sind dem Reichstag bereits zugegangen: Der Reichshaushaltsetat für 1910, ein Nachtrag zum Etat für 1909, eine Reihe von Rechnungsübersichten, sowie die allgemeine Rechnung für 1905, die Gesetzentwürfe betr. die Haftung des Reiches für seine Beamten, die Änderung des Strafgesetzbuches und des Gerichtsverfassungsgesetzes, die Handelsbeziehungen zu England, der Handelsvertrag mit Portugal, der Gesetzentwurf betr. die Hinausschiebung des Inkrafttretens der Arbeiterhinterbliebenen-Versicherung, sowie der Entwurf einer Fernsprechgebührenordnung; außerdem eine Anfrage betr. die Geschäftsführung auf der Kaiserlichen Werft in Kiel.

* Aus den bisherigen Veröffentlichungen des Etats für das Schutzgebiet Kiautschou war zu ersehen, daß der Reichszuschuß um rund 132 000 Mark zurückgegangen ist. Bedenkt man aber, daß in diesem Etat auch die Ausgaben für das Ostasiatische Marinedetachement aufgenommen sind, für das im Etat 1908/09 eine besondere Berechnung vorlag, so ergibt sich, daß die Verminderung des Reichszuschusses für das Schutzgebiet eine wesentlich höhere Summe darstellt. Sie beträgt rund 764 000 Mk.

* Die Ersatzwahlen zum preuß. Landtage in Berlin haben folgendes Ergebnis gehabt: Im 12. Wahlkreise (Moabit) wurde der Kandidat der vereinigten Parteien, Prediger Runze, gegen den Sozialdemokraten Hoffmann gewählt. Der 5., 6. und 7. Wahlkreis verbleiben dagegen im Besitze der Sozialdemokraten.

England.

* Die Entscheidung in dem Kampf um das englische Budget ist nunmehr gefallen. Der Antrag Lord Lansdownes, das Oberhaus sei nicht berechtigt, dem Budget zuzustimmen, ist mit 350 gegen 75 Stimmen angenommen worden. Damit ist der Verfassungskampf unvermeidlich geworden. Die Regierung wird das Parlament auflösen und Neuwahlen ausschreiben, die nicht nur im Zeichen des Budgets, sondern auch des Kampfes gegen das Oberhaus stehen werden.

Holland.

* In der Zweiten Kammer erklärte der Minister des Äußern auf eine Anfrage, daß das Nordsee-Abkommen den Vertragsmächten in bezug auf die Vermehrung ihrer Rüstungen keine Verpflichtung auferlege. Das Abkommen sei nichts als eine Übereinkunft zur Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Machtverhältnisses in der Nordsee.

Amerika.

* Der Bürgerkrieg in Nikaragua scheint mit der Niederlage des bisherigen Präsidenten Zelaya zu enden, der von vielen Seiten, besonders in den Ver. Staaten, als der eigentliche Störenfried in Mittelamerika betrachtet wird. Präsident Zelaya hat den Aufständischen erklärt, er wolle von seinem Amte zurücktreten.

Herzog Karl Theodor in Bayern †.

Herzog Karl Theodor, einer der beliebtesten und verdientesten deutschen Fürsten, der seit einiger Zeit in Bad Kreuth schwer krank daniederlag, ist am Dienstag früh dort entschlafen. Der Herzog litt an einer Bronchitis und komplizierter Nierenentzündung. Alle Kunst der Ärzte vermochte nicht, das flehende Leben zu retten. Der Verschiedene war bekanntlich ein ebenso hervorragender wie beliebter Augenarzt, und Tausende von Patienten, denen er das Augenlicht gerettet hat, werden seinen Tod betrauern. Herzog Karl Theodor hatte erst vor wenigen Wochen, am 9. August, seinen 70. Geburtstag feiern können. In seiner Jugend stand der Herzog zuerst im Militärdienst, und erst später widmete er sich dem Studium der Medizin. In Tegernsee übte er eine regelrechte Praxis aus. Herzog Karl Theodor ist in zweiter Ehe mit der Infantin Maria Josepha von Portugal verheiratet. Um seinen Tod trauern außer seiner Gemahlin noch sechs Kinder, darunter zwei Söhne.

Deutscher Reichstag.

Am 30. November ist der Reichstag zum neuen Gesetzgebungsabschnitt zusammengetreten.

Abg. Graf Stolberg als Präsident der vorigen Session eröffnet die Sitzung, beruft vier Abgeordnete zu provisorischen Schriftführern und gedenkt der inzwischen verstorbenen Abgg. Bösing und de Witt. (Das Haus ehrt das Andenken der Verstorbenen in herkömmlicher Art.)

Nach kurzen geschäftlichen Mitteilungen erfolgt der Namensaufruf. Dieser ergibt die Anwesenheit von 337 Mitgliedern. Das Haus ist also beschlußfähig und hat sich konstituiert.

Am 1. d. übernimmt der bisherige erste Vizepräsident Paasche den Vorsitz, und das Haus schreitet zur Wahl des Präsidenten. Abgegeben werden 354 Zettel, darunter 95 weiße der Freisinnigen und Nationalliberalen. Auf Graf Stolberg entfallen 256 Stimmen, auf den Abg. Bruhn zwei.

Graf Stolberg nimmt die Wahl mit Dank an und fügt hinzu, er verbinde mit diesem Dank die Bitte, daß das Haus ihn wiederum bei seiner Amtsführung unterstützen wolle.

Es folgt die Wahl des ersten Vizepräsidenten. 350 Stimmzettel werden abgegeben. Davon sind unbeschrieben. 104 Zettel der Freisinnigen und Nationalliberalen. Abg. Spahn (Zentr.) erhält 239 Stimmen, die der Rechten, des Zentrums mit den nahestehenden Gruppen und der Sozialdemokraten. Auf Paasche lauten 3 Zettel, je einer auf Singer (soz.), Hengsbach (soz.) und Bruhn (Antis.).

Abg. Spahn nimmt die Wahl dankend an.

Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten werden 351 Stimmzettel abgegeben, davon sind 118 unbeschrieben, 220 Stimmen lauten auf Abg. Paasche (nat.-lib.), außerdem 12 zersplittert.

Der Präsident richtet an den Abg. Paasche die Frage, ob er die Wahl annimmt.

Abg. Paasche (nat.-lib.): Ich danke den Herren, die mir ihre Stimme gegeben haben. Ich kann aber die Wahl nicht annehmen. Ich lehne im Einverständnis mit meinen politischen Freunden die Annahme der Wahl ab.

Abg. v. Normann (kons.): Ich beantrage auf die Erklärung des Abg. Paasche hin, die Wahl des zweiten Vizepräsidenten bis übermorgen auszusetzen. (Rufe links: Warum denn?) und die Wahl der Schriftführer noch heute vorzunehmen. (Widerspruch links.)

Präsident Graf Stolberg: Erhebt sich Widerspruch? (Rufe: Jawohl!)

Abg. Singer (soz.): Herr Präsident, ich glaube, darauf aufmerksam machen zu müssen, daß bei einer Vertagung der Wahl des Vizepräsidenten die Wahl der Schriftführer, vor allem aber die Fortsetzung der Verhandlung unzulässig ist. Gegen einen Antrag auf Vertagung hätte ich prinzipiell nichts einzuwenden, dann muß aber die gesamte Tätigkeit vertagt werden. Der Antrag Normann ist geschäftsordnungswidrig. Ich erwarte die Gründe des Herrn v. Normann.

Abg. Gröber (Zentr.): Herr Singer behauptet, es wäre geschäftsordnungswidrig. Eine Begründung dieser Behauptung habe ich vermißt. Ich bitte also, sie etwas näher zu begründen, zumal schon eine Reihe von Fällen vorgekommen ist, in denen ähnlich vorgegangen wurde, im Jahre 1899 usw.

Abg. Singer (soz.): Ich habe nicht Widerspruch dagegen erhoben, daß vertagt wird, sondern Widerspruch erhebe ich gegen die Form des Antrages Normann, daß er zwar vertagen will, aber die Schriftführerwahl heute vornehmen und vor allem dann sachlich verhandeln will.

Präsident Graf Stolberg: Ich habe den Antrag Normann nicht so aufgefaßt. Er geht mit dahin, die Wahl des zweiten Vizepräsidenten auf übermorgen zu vertagen und die Schriftführer zu wählen. Für morgen hat er nichts beantragt.

Abg. Singer (soz.): Ich habe Herrn von Normann so verstanden, daß er auch in die sachliche Beratung eintreten will, sonst hätte ja die Vertagung auf übermorgen gar keinen Grund. Herr v. Normann wird doch nicht annehmen, daß die Wahl der Schriftführer einen ganzen Tag in Anspruch nehmen wird. Die Wahl der Schriftführer hat nach der Geschäftsordnung nach der Wahl der Präsidenten zu erfolgen, sonst tun Sie Ihrer Geschäftsordnung Zwang an. Vertagen Sie doch bis morgen und einigen Sie sich heute nachmittag, aber wahren Sie die Form!

Abg. Müller-Meiningen (frs. Vp.): Die Rechtsauffassung des Abg. Singer scheint mir allerdings richtig. Die Geschäftsordnung sagt ausdrücklich: erst die Wahl der Präsidenten und dann die der Schriftführer. Wenn Sie also heute zuerst die Schriftführer wählen, dann verstoßen Sie offenbar gegen die klare Bestimmung der Geschäftsordnung.

Nach längeren weiteren Ausführungen zur Geschäftsordnung wird der Antrag, die Wahl des zweiten Vizepräsidenten bis zum Freitag auszusetzen, mit 220 gegen 90 Stimmen bei 42 Enthaltungen angenommen. Freisinnige und Sozialdemokraten stimmen dagegen, die Nationalliberalen enthalten sich der Stimme.

Präsident Graf Stolberg: Die nächste Sitzung findet am Freitag, 1 Uhr statt. Tagesordnung: Wahl des zweiten Vizepräsidenten und der Schriftführer, englisches Handelsprovisorium, Hinterbliebenenversicherung.

Von Nah und Fern.

Das Befinden der Zarin. Nachrichten aus Livadia schildern die Krankheit der Zarin als hochgradige Nervenabspannung. Manchmal vermag sie Personen aus ihrer täglichen Umgebung nicht zu erkennen. Außerdem leidet sie in hohem Maße an Verfolgungswahn. Diese Anfälle dauern mehrere Stunden lang. Nachher weiß sich die Zarin nie zu besinnen, was während der Krisis vor sich gegangen ist.

Entwirrte Fäden.

23] Roman von Johannes Emmer.

(Fortsetzung.)

Lavin berichtete weiter: „Eben wollte ich gehen, da stürzte Wildried in das Privatkontor des Chefs und meldete, daß das Kellergewölbe, in dem die Tresors mit den Depots sich befinden, erbrochen und ausgeraubt worden sei. Der Chef fiel beinahe in Ohnmacht und überließ es mir, in aller Hast die dringendsten Fragen zu stellen, ehe wir uns selbst von der Bescherung überzeugten. Es wurden vorerst folgende Umstände festgestellt: Die Bank war am Christabend 6 Uhr abends geschlossen worden, und blieb an den hohen Festtagen auch geschlossen. Das Kellergewölbe war damals zum letzten Male um etwa 5 Uhr betreten worden, und zwar von Wildried und einem Kassenbeamten in Begleitung eines Dieners, der sodann die Türen versperrte und die Schlüssel in das Kontor des Chefs brachte, der sie mit nach Hause nahm.

Zufällig ergab sich heute vormittag kein Anlaß, das Gewölbe zu betreten, da in demselben ja hauptsächlich nur Depots aufbewahrt sind und die für das laufende Geschäft erforderlichen Bestände in den Kassen der oberen Zimmer verwahrt werden. Erst nachmittags kurz vor Geschäftsschluß ging Wildried mit dem Kassabeamten und Diener hinab, um ein kurz vorher eingebrachtes Depot zu hinterlegen. Beim Eintritt bemerkten sie zuerst nichts Auffälliges, als aber der eine Tresor eröffnet wurde, sahen sie sofort, daß in der Wand desselben eine Öffnung ausgesägt war, und dann entdeckten sie auch, daß verschiedene Kassetten fehlen mußten. Wildried ließ sofort das Gewölbe schließen, befahl seinen Begleitern strengstes Stillschweigen gegenüber dem andern Personal und meldete nun dem Chef den Vorfall. Wir sandten nun den Diener sofort mit Wagen an das Polizeiamt und erhielten uns Beamte, die in kaum zehn Minuten zur Stelle waren. Sodann begaben wir uns hinab in das Gewölbe.

Die Beamten nahmen mit peinlichster Sorgfalt die Untersuchung vor, und da wurde nun folgendes festgestellt: Die mehrere Schuh dicke Kellerwand war durchbrochen, dann kam man in einen ganz schmalen, gangartigen Zwischenkeller, von dessen Existenz niemand etwas gewußt hatte, und aus diesem durch eine ausgebrochene Öffnung in den Keller des Nachbarhauses. Aus Vorsicht hatte das Bankhaus mit dem Nachbar vereinbart, daß dieser Keller nie vermietet werden dürfe, sondern immer geschlossen bleiben müsse. Leider hatte sich der Besitzer doch verleiten lassen, Fremden Zutritt zu gestatten, nämlich den Mietern der Wohnung, die über dem Keller liegt. Aus dieser waren die Einbrecher offenbar gekommen, denn der Fußboden war gleichfalls durchbrochen. Gemietet war die Wohnung von einem Fremden gewesen, der sich für einen Chemiker ausgab und in letzter Zeit einen Freund bei sich beherbergt hatte. Natürlich sind die beiden verschwunden."

„Nun, dann ist die Sache ohnedies aufgeklärt, man weiß, wer die Täter sind," sagte der Justizrat, aber in so heiserem Tone, als schnürte etwas ihm die Kehle zu.

Lavin war zu sehr mit seiner Angelegenheit beschäftigt, als daß er den Justizrat genau beobachtet hätte. Dessen Gesicht zeigte aber einen Ausdruck von angstvoller, erregter Spannung, wie ein armer Sünder, der das Todesurteil erwartet.

„Ja, natürlich fällt auf die Fremden zunächst der Verdacht, und man würde fast darauf schwören können, daß sie die Geschichte eingefädelt haben. Aber es sind noch zwei sonderbare Umstände entdeckt worden. Erstens fand man auf dem weichen Boden des Zwischenkellers den Abdruck eines Körpers, der dort gelegen haben mußte, und zwar, wie verschiedene Zeichen annehmen lassen, eines weiblichen, wofür auch der Umstand spricht, daß man einen zerbrochenen Haarkamm und einen Fetzen Stoff von einem Frauenkleide auffand. Und zweitens entdeckte man, daß dieser Zwischenkeller oben eine Fensteröffnung hatte, die in einen winzigen Schachthof mündete, der zwischen drei Häusern sich befindet, dem Gurtipohls, dem Nachbarhause und dem Ihren, Herr Kollege, dessen Rückseite an die beiden Häuser anstößt. Und aus Ihrem Hause führt eine verrostete Eisentür in den Schacht, der einzige Zugang."

„Ich weiß davon nichts! Gar nichts!" stieß Dr. Band hervor. „Habe mich nie darum gekümmert."

„Nun ja, man achtet nicht immer auf so etwas. Ihr Haus ist solch ein altes, verwickeltes Bauwerk, daß ich gern glaube, Sie selbst kennen nicht einmal alle Winkel darin."

„Weiter!" drängte Dr. Band.

„In dem Hofe fand man Spuren im Schnee, er mußte betreten worden sein."

„Soll das heißen, daß man aus meinem Hause —"

„Gott bewahre, ich behaupte gar nichts. — Freilich wird man auch bei Ihnen anfragen; ich wollte Sie deshalb darauf vorbereiten."

„Danke! — Sie sprachen von einem weiblichen Körper — —"

„Das ist eben das Rätselhafte, daß ein Weib dabei im Spiele gewesen sein soll. — Selbstverständlich ist es auch spurlos verschwunden; so viel ich bis jetzt vernahm, hat man aber jene Fremden nie in weiblicher Begleitung gesehen. Dieser Umstand scheint auch den Beamten recht auffällig vorgekommen zu sein; besonders der eine machte ein so merkwürdiges, ich weiß nicht, ob mehr ängstliches oder bedenkliches Gesicht."

„Hat man bereits festgestellt, was gestohlen wurde?"

„Daran arbeitet man noch drüben. Was an den in besonderen Kisten und Kassetten verwahrten Depots fehlt, läßt sich leicht bestimmen; aber — und das ist ein weiterer merkwürdiger Zufall — das Verzeichnis über die in dem Tresor hinterlegten Wertpapiere ist verschwunden. Die Hauptbücher enthalten nur die Summen und Gattung, ohne Bezeichnung der einzelnen Stücke nach Nummern; dafür bestand ein eigenes Buch, das Wildried in Verwahrung hatte und dieser findet es nicht mehr, er erklärt, es müsse ihm — gestohlen worden sein."